

Paola Lopez: „Die Summe unserer Teile“

Die Struktur einer Familie

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.04.2025

Eine Familie, drei Frauen aus drei Generationen: In ihrem Debütroman „Die Summe unserer Teile“ erzählt Paola Lopez eine verwickelte Geschichte zwischen Selbstbestimmung und Sprachlosigkeit. Nicht immer geht dieses ambitionierte Vorhaben auf.

Lucy ist bestens gelaunt. An einem heißen Sommertag im Jahr 2014 kommt sie in ihre Berliner WG, hat an der Universität soeben ein Projekt abgeschlossen und freut sich auf eine unbeschwertere Zeit mit ihrer besten Freundin Phil. Doch als sie zuhause ankommt, ändert sich die Situation schlagartig:

„Sie öffnet die Tür zu ihrem Zimmer und hält mitten in der Bewegung inne. Es dauert einen Augenblick, bis sie versteht, was sie da sieht. Ihr Schreibtisch wurde zur Seite geschoben, ebenso ihr Lesesessel und der Stuhl, auf den sie ihre getragene Kleidung wirft. Mitten im Raum steht ein gigantischer schwarzer Konzertflügel, ein Steinway, auf dessen glänzender Oberfläche sich das Altbaufenster in voller Höhe spiegelt.“

Eine Flucht nach Beirut

Dieser Konzertflügel, den Paola Lopez gleich zu Beginn ihres Romans als mächtiges Dingsymbol einführt, engt ihre Protagonistin Lucy auf unterschiedlichen Ebenen ein: Der Steinway ist raumgreifend, beansprucht Platz. Zugleich ist er aber auch eine Erinnerung an eine Kindheit und Jugend mit einer Mutter, die Lucy mit ihrer Überfürsorge und ihren Ansprüchen so lange drangsaliert hat, bis Lucy die Flucht aus ihrer Geburtsstadt München nach Berlin angetreten und den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen hat.

Lopez hat sich in ihrem Debüt ungeheuer viel vorgenommen: Sie springt zwischen den Zeiten und Orten hin und her; von den 1940er-Jahren bis ins Jahr 2014, von München nach Beirut, Berlin und Danzig.

Lucy, geboren 1991, ist die Tochter der in Beirut geborenen Ärztin Daria. Darias Mutter Lyudmila wiederum, Lucys Großmutter, ist als junge Frau über abenteuerliche Wege aus Polen vor den Nationalsozialisten in den Libanon geflohen, hat dort Chemie studiert und ihren Professor geheiratet. Lucy hat ihre Großmutter nie kennengelernt. Sie sei, so wurde es ihr stets erzählt, kurz nach Lucys Geburt gestorben. Eine Lüge, wie sich zeigen wird. Als Daria

Paola Lopez

Die Summe unserer Teile

Tropen

256 Seiten

24,00 Euro

im Jahr 1976 in München ankommt, um ihr Medizinstudium aufzunehmen, reflektiert sie ihre eigenen Privilegien:

„Wie hat ihre Mutter es geschafft, ganz alleine in Beirut zu studieren? Woher nahm sie ihre Entschlossenheit? Ihre Mutter ist vor dem Krieg geflohen. Durch den polnischen Schnee, in Zügen, auf Schiffen. War in der Fremde, in ständiger Gefahr. Daria hingegen ist mit dem Flugzeug und einem Studentenvisum nach Deutschland gekommen, ihr Reisepass in einem neuen, schicken Lederetui.“

Dysfunktionale Familien

Es gibt in Paola Lopez Debüt eine auffällige Asymmetrie in der Darstellung ihrer drei Hauptfiguren. Daria und ihre Mutter Lyudmila sind hochinteressante Charaktere, deren Lebensbrüche anschaulich werden. Bei Lucy hingegen, die schließlich auf den Spuren ihrer Großmutter nach Polen reist, fragt man sich des Öfteren: Was hat sie denn nun schon wieder? Während die innerfamiliäre Dysfunktionalität bei Daria und ihrer Mutter historisch und sozial glaubhaft grundiert ist, erscheint Lucy wie eine psychologisch flach gezeichnete Karikatur. Für die Hilf- und Sprachlosigkeit, mit der drei Generationen von Müttern und Töchtern miteinander umgehen, findet Lopez immer wieder sentenzenhafte Formulierungen:

„In jeder Generation ein Bruch in der Sprache. An den Bruchkanten: Schweigen.“

„Die Summe unserer Teile“ ist ein geschickt gebauter Roman. Paola Lopez lässt Leerstellen offen, hat ein gutes Gespür für Dramaturgie. Die Lügen innerhalb der Familie; die Traumata, die das Handeln der Figuren prägen, offenbaren sich nach und nach. Existentielle Erlebnisse, das ist die Grundthese dieses Romans, werden indirekt von einer Generation an die nächste weitergegeben. Eine Flutwelle, die immer höher wird.

Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass Paola Lopez sich streckenweise an dieser ambitionierten Drei-Generationen-Geschichte literarisch und sprachlich verhoben hat. „Show, don't tell“, möchte man ihr hin und wieder zurufen, wenn sie die Innenwelten ihrer Protagonistinnen ausufernd mit sowohl sprachlich als auch psychologisch unbeholfenen Deutungen auskleidet. Hinzu kommt, dass der Roman auf der Symbolebene, siehe Konzertflügel, überfrachtet ist. Trotzdem: Auch wenn nicht alles an „Die Summe unserer Teile“ gelungen ist, ist es das Debüt einer Autorin, die etwas wagt. Und ein Text, der besonders zum Ende hin auch spannend zu lesen ist.